

echten Peptonen, wohl aber aus den Albumosen ein Product mit den von Henninger angegebenen Eigenschaften entsteht; letzteres ist aber kein regenerirtes Eiweiss sondern ein Acetylproduct der Albumosen, sodass die Schlüsse Henninger's sowie der obige Beweis für die Peptonbildung aus Eiweiss durch Wasseraufnahme hinfällig geworden sind.

Gabriel.

Ueber den Mais, von Balland (*Compt. rend.* 122, 1004—1006). Die analytische Untersuchung verschiedener Maisarten hat ergeben, dass der Mais ebensoviel Stickstoff und Phosphate enthält wie Getreide und drei bis vier Mal soviel Fettsubstanzen wie dieses, dass er mithin in Beziehung auf letztere dem Getreide als Nahrungsmittel vorzuziehen ist. Das Gewicht des Keimes beträgt beim Mais ungefähr 13.5 pCt. vom Gewichte des ganzen Kornes, während es beim Getreide nur etwa 1.43 pCt. ausmacht. Die Maiskeime enthalten ein wenig mehr Asche, dreimal soviel Fettsubstanzen und nur ein Drittel soviel Stickstoff wie die Getreidekeime.

Täuber.

Zersetzung der Harnsäure durch Mikroorganismen, von E. Gérard (*Compt. rend.* 122, 1019—1022). Harnsäure zersetzt sich, wenn ihre Lösungen der Luft ausgesetzt werden, unter der Einwirkung von Mikroorganismen in Harnstoff und Ammoniumcarbonat. Höchstwahrscheinlich ist das Ammoniumcarbonat erst das Zersetzungsproduct des im ersten Stadium gebildeten Harnstoffs.

Täuber.

Analytische Chemie.

Ueber die Fällung der Platinsulfide; colloïdales Platinsulfid, von U. Antony und A. Lucchesi (*Gazz. Chim.* 26, 1, 211—218). Aus einer 3-procentigen, wässrigen Lösung von Platinchlorwasserstoffsäure fällt Schwefelwasserstoff bei 90° alles Platin in Gestalt von reinem Platindisulfid, PtS_2 ; die Abscheidung und Trocknung des Niederschlages für die Analyse geschah nach dem für andere Sulfide früher angewandten Verfahren (diese Berichte 23, Ref. 55). Bei gewöhnlicher Temperatur wird durch Schwefelwasserstoff neben dem braunen Platindisulfid ein gelber Körper gefällt, welcher vielleicht ein Platinsulfhydrat ist, aber angesichts seiner grossen Veränderlichkeit noch nicht näher untersucht werden konnte; dabei ist die Platinfällung auch nach lange fortgesetztem Einleiten von Schwefelwasserstoff nicht vollständig. Lässt man die stets dunkelroth gefärbten Filtrate aber einige Zeit lang stehen, so scheiden sie allmählich Platindisulfid ab. Dieses

war in colloïdaler Form in ihnen gelöst und seine Fällung wird durch die Menge der durch Zersetzung der Platinchlorwasserstoffsäure entstandenen freien Salzsäure hervorgerufen. Vermindert man deren Menge, indem man mit einer sehr verdünnten, höchstens 0.5 v. H. H_2PtCl_6 enthaltenden Lösung arbeitet, so erzeugt Schwefelwasserstoff bei 15 bis 18° keine Fällung, sondern nur eine tief braunrothe Färbung, welche viele Tage hindurch unverändert bleibt; die Lösung zeigt ganz das Verhalten colloïdaler Lösungen. Vertreibt man den überschüssigen Schwefelwasserstoff aus ihr durch einen Luftstrom und erhitzt auf 90°, so scheidet sich Platindisulfid aus, ohne dass Schwefelwasserstoff entweicht, ein Zeichen, dass dieses Sulfid und kein entsprechendes Sulphydrat in colloïdalem Zustande in der Lösung enthalten war.

Foerster.

Aufsuchung kleiner Mengen von Blei im Wasser, von U. Antony und T. Benelli (*Gazz. Chim.* 26, 1, 218—220). Zur Fällung kleiner Bleimengen aus grossen Mengen Lösung setzen Verff. diesen Quecksilberchlorid zu, leiten Schwefelwasserstoff ein bis zur Sättigung und bewirken die Abscheidung der entstandenen Sulfide, d. h. ihren Uebergang aus der colloïdalen in die unlösliche Form durch Zugabe hinreichender Mengen von Salmiak zur Lösung.

Foerster.

Ueber eine neue Trennungsmethode der Methylamine, von M. Delépine (*Compt. rend.* 122, 1064—1066). Die Methode, welche bequemer sein soll als die älteren, dem gleichen Zwecke dienenden Methoden, beruht auf der Anwendung von Formaldehyd. Letzterer bildet, wie Henry gefunden hat, mit Monomethylamin die bei 166° siedende Verbindung $(CH_2 : N \cdot CH_3)_3$, mit Dimethylamin die zwischen 80 und 85° siedenden Verbindungen $CH_2 < \begin{matrix} OH \\ N(CH_3)_2 \end{matrix}$ und $CH_2 [N(CH_3)_2]_2$, während er auf Trimethylamin, wie zu erwarten war, nicht einwirkt. Man erhält daher, wenn man Formaldehyd auf das Gemenge der drei Amine, deren Siedepunkte sehr nahe beieinander liegen, einwirken lässt, ein Gemenge dreier Verbindungen von sehr verschiedenen Siedepunkten. Aus den Condensationsproducten des Formaldehyds mit Mono- und mit Dimethylamin kann man die letzteren durch Kochen mit alkoholischer Salzsäure regeneriren.

Täuber.